

# Verleihung des VSW-Ehrenpreises an Professor Dr. Kurt Biedenkopf, Dresden, 16. April 2010

Laudatio Bodo Finger, Präsident VSW

---

Sehr geehrter, lieber Herr Professor Biedenkopf,  
sehr verehrte gnädige Frau,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

gemeinsam mit Ihnen heute Abend den Ehrenpreis der Vereinigung der Sächsischen Wirtschaft zu überreichen, ist mir eine wirkliche Freude. Und zugleich eine besondere Ehre, weil wir uns auf diese Weise an eine Persönlichkeit wenden, die für Sachsen – ich darf wohl sagen – von historischer Bedeutung ist:  
Herrn Professor Dr. Kurt Biedenkopf.

Wenn wir heute auf 20 Jahre Deutsche Einheit zurückblicken, dann wird, mit Abstand von den sich überstürzenden Ereignissen im Herbst 1989, deutlich, dass wir die – für jedenfalls meine Generation - immer herbeigesehnte Wiedervereinigung unseres Vaterlandes einem großen Glücksfall verdanken. Neben den damaligen militär- und wirtschaftsstrategischen Zwängen ist es doch die Konstellation der zu jener Zeit politisch Handelnden gewesen, die in einer seltenen, größtmöglichen Übereinstimmung die Chance für Veränderungen erkannten und beherzt genutzt haben. Es hätte auch ganz anders kommen können.

Es hätte auch für Sachsen ganz anders kommen können, wenn das erste Kabinett nicht von einer Persönlichkeit geführt worden wäre, die tief verwurzelt in unserer pluralistischen Gesellschaft mit einem äußerst bemerkenswerten wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Werdegang und einem hohen Maß an – ich nenne es hier - ‚Demokratiekompetenz‘ sich dieser Aufgabe gestellt hätte.

In dem bevölkerungsreichsten neuen Bundesland mit dem größten industriellen Volumen musste der Systemwechsel zu einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu einer ganz außerordentlichen Herausforderung werden. Deshalb haben Sie, Herr Professor Biedenkopf, nichts Besseres verdient als Sachsen.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, aus einer tiefgreifenden Neugestaltung, die alle Lebensbereiche erfasste, beispielhaft die Beschäftigungsentwicklung herausnehmen. Denn die Akzeptanz der westlichen Gesellschaftsordnung musste, nachdem Millionen von Arbeitsplätzen – leider nicht nur wettbewerbsbedingt sondern auch durch treuhänderische Misswirtschaft – verlorengegangen waren, am Arbeitsmarkt gewonnen werden. Arbeit haben und nicht haben berührt das Gerechtigkeitsempfinden der Menschen – damals wie auch heute - in einem so hohen Maße, dass ein wesentlicher Teil der gesellschaftlichen Werte daraus abgeleitet werden. Vermittelt werden musste den Bürgern zudem, dass im Gegensatz zu einer hohlen planwirtschaftlich organisierten Vollbeschäftigung in einer marktwirtschaftlichen Demokratie der Staat nur mittelbar über die Gestaltung von Rahmenbedingungen Beschäftigung generieren kann.

Was die Soziale Marktwirtschaft zu leisten in der Lage ist, haben Sie, Herr Professor Biedenkopf, hier im Freistaat eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Es gab und gibt missgünstige Stimmen genug, die unseren Erfolg mit dem Hinweis auf die beträchtlichen Transferzahlungen relativieren und damit herabsetzen. Dabei wird nicht nur der Zustand des Landes nach 40 Jahren Planwirtschaft als eine Konsequenz des Weltkrieges übersehen, sondern auch das nicht zuletzt durch Sie geweckte große Engagement der Bürger, die in den Wiederaufbau die nicht verschütteten Erfahrungen und Fertigkeiten industrieller Arbeit uneingeschränkt eingebracht haben.

Alles, was damals begonnen wurde, war die Verwirklichung des scheinbar Unmöglichen.

Ich erinnere mich noch wie heute, als ich 1992 im Zusammenhang mit der Gründung des Unternehmens in Chemnitz einen Wirtschaftsjuristen in Dresden aufsuchte, der mir sagte:

Investieren Sie hier ruhig in Produktionsmittel, wenn Sie Geld verlieren und sich ins Unglück stürzen wollen.

Während unsere westlichen Nachbarländer eine spürbare De-Industrialisierung erfuhren und in Deutschland die Vision einer Dienstleistungsgesellschaft gesponnen wurde, sind Sie dem beispiellosen Niedergang der sächsischen Industrie mit einer offensiven industriellen Ansiedlungspolitik entgegen getreten. Mit den großen Unternehmen kamen die kleineren, Chancen wurden erkennbar und wurden ergriffen, eine – ich behaupte, bis heute nicht erloschene – Aufbruchstimmung erfasste das Land. Der Erhalt und der Wiederaufbau der industriellen Kerne mit dem Raum für einen innovativen und wettbewerbsfähigen Mittelstand sorgte für Beschäftigung und damit für Vertrauen in die neue Ordnung und in die politische Führung. Sie haben hier die Segel gesetzt, die immer noch unser Schiff zügig voranbringen, wenn im nun 5. Sächsischen Landtag wieder eine bürgerliche Regierung den Freistaat in unruhigen Gewässern auf Kurs hält. Der richtungsbestimmende Kompass, den Sie uns mitgegeben haben, ist der sparsame Umgang mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und ihre möglichst investive Verwendung. Und die in der Folge gesunden Staatsfinanzen waren und sind die beste Legitimation für die Inanspruchnahme von Förderung.

Das scheinbar Unmögliche zu verwirklichen, konnte mit Geld und einer neuen Rechtsordnung allein nicht gelingen. Es ist schließlich Ihrem ganz persönlichen Wirken und der immer gesuchten Nähe zu den Bürgern und ihren Problemen zu verdanken, dass die Sachsen Vertrauen in die Zukunft fassten und zunehmend ihre Dinge selbst in die Hand nahmen. Und ich betrachte es als eine glückliche Fügung, dass Sie, liebe Frau Biedenkopf, nicht nur Ihren Mann engagiert begleitet haben, sondern an der Gewinnung der Menschen im Land einen bedeutenden und ganz persönlichen Anteil haben. Ihnen für Ihre selbstlose Arbeit heute ganz herzlich zu danken, ist uns ein ausdrückliches Anliegen.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, mit zwei - mit zwei von vielen - kritischen Äußerungen Professor Biedenkopfs einen vergangenen und gleichzeitig gegenwärtigen Zustand beschreiben. Sie sagten 2002 auf einer Veranstaltung in Dresden: „Wir haben viel erreicht, aber was hätten wir erreichen können, wenn man uns nur gelassen hätte!“, und im gleichen Jahr anlässlich eines Interviews der Wirtschaftswoche: „Ich hätte mir gewünscht, dass mehr Politiker die Chance der Einheit genutzt hätten, das wiedervereinigte Land einer Generalüberholung zu unterziehen.“

Beide Äußerungen stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang zueinander und beschreiben ein grundlegendes Defizit als Ursache für die tief im Herzen immer noch nicht vollzogene Einheit.

Die zunehmende Bedeutung von Bildung und Wissen, das kleine Einmal-eins der demo-graphischen Entwicklung, eine messbar zunehmende Staatverschuldung, ein Gesundheits- und Rentensystem ohne Zukunftsperspektive, die Abkehr von der Leistungsgesellschaft hin zu einem Daseinsvorsorgestaat und im Gefolge eine überbordende Bürokratie und die Verzerrung des Subsidiaritätsprinzips, die Entmündigung der Bürger – wenn heute ein 30jähriger die Zeitung aufschlägt, dann muss er zu der Überzeugung kommen, dass es die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise ist, die uns grundlegende Reformen abverlangt. Tatsächlich sind es die Versäumnisse der 70er und 80er Jahre, die nun besonders schwer wiegen; und - und das ist besonders bitter – die nicht genutzte, nie wiederkehrende Gelegenheit 1990, als alles möglich war. In der Euphorie der Wiedervereinigung mochten diese Defizite für die neuen Bundesbürger nicht erkennbar gewesen sein. Nun aber, nach dem kompromisslosen radikalen Umbau ihrer Gesellschaft, kann doch der Eindruck entstehen, dass sie die Mauer für ein imposantes Trojanisches Pferd eingerissen haben, mit dessen unerwarteten Inhalt sie sich nun gleichermaßen auseinanderzusetzen haben.

Damit ich an dieser Stelle richtig verstanden werde: die staatliche, politische und wirtschaftliche Wiedervereinigung entschlossen herbeizuführen, war ohne Alternative. Jedoch in Verbindung mit einer

Reform des Ganzen wäre sie auch dorthin vorgedrungen, wo wir sie immer noch vermissen. Und, vielleicht noch wichtiger, wir hätten uns einen nun langwierigen und sicher schmerzhafteren Anpassungsprozess an von Außen vorgegebene Parameter - und mit einem auch noch durchaus offenem politischen Ausgang – weitgehend ersparen können.

Ende 2009 äußerten Sie in einem Spiegel-Interview die Überzeugung: „Das 21. Jahrhundert muss ein Jahrhundert der Bescheidenheit werden. In Europa wird es nicht mehr in erster Linie um die Vermehrung des Verteilbaren gehen. Was wachsen muss, ist die Intelligenz, mit der wir unser Leben und unser Land organisieren, und seine Fähigkeit zur Begrenzung.“ Zitatende. Wir hätten das schon im 20. Jahrhundert haben können.

Trotz der beschriebenen unumgänglichen Einschränkungen haben Sie bereits Ihre Politik weitsichtig an dieser Maxime ausgerichtet. Im Ergebnis dessen hat sich der Freistaat gegenüber den folgenreichen Verwerfungen der Finanzmärkte und in einem sich durch die Krise beschleunigten globalen Wettbewerb besser behaupten können, als das an den meisten deutschen und europäischen Standorten der Fall ist. Wenn wir die Bescheidenheit nicht aus dem Auge verlieren, dann – und davon bin ich fest überzeugt – werden wir den Weg finden, der unseren Freistaat wieder zurück an die Spitze führt.

Ich hatte zu Beginn gesagt, dass Sie nicht Besseres verdient haben, als das Bundesland Sachsen. Gleichmaßen gilt, dass die Sachsen nichts Besseres verdient haben, als Kurt Biedenkopf. Denn die Menschen hier sind auf eine ganz besondere Weise mit ihrer Heimat und einer glänzenden Geschichte verbunden. Zudem blicken sie nicht nur auf ein einzig-artiges industriekulturelles Erbe zurück, sondern verstehen sich mit Fleiß und Erfindungsgeist und mit einem ausgeprägten Ordnungssinn in der Fortführung dessen, was ihre Väter und Großväter Großes für dieses Land geleistet haben. Und sparsam sind sie auch.

Insofern sehe ich in Ihrer Regierungszeit die glückliche Verbindung von Geist und Kraft.

Sie haben an allererster Stelle nach der Wiedervereinigung in Sachsen eine Richtungsbestimmung gefunden, die unserem Freistaat heute – und nicht nur wirtschaftlich - einen ganz ausgezeichneten Platz in der Gemeinschaft der Bundesländer einräumt. Wenn wir uns an diesem Abend etwas von Ihnen wünschen dürfen, dann ist es weiterhin die kritische Hinterfragung der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Vorgänge und Entscheidungen in unserem Land und über seine Grenzen hinaus. Denn aus dem kontroversen Dialog heraus können letztendlich Visionen und die vorhandenen Ressourcen zu einer verlässlichen Richtungsbestimmung in Kongruenz gebracht werden. Wir haben in Deutschland keine Zeit mehr zu verlieren, diese Richtungsbestimmung vorzunehmen und entschlossen umzusetzen. Dass das möglich ist und wie man das macht, haben Sie – segensreich und zukunftsweisend für Sachsen - überzeugend vor Augen geführt.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und darf nun Ihnen, Herr Professor Biedenkopf, den Ehrenpreis der Vereinigung der Sächsischen Wirtschaft überreichen.